

Initiative **Gedenkstätte** KZ-Hohensasel

Erhaltung des Ortes und die Errichtung einer Erinnerungsstätte

PRESSEMITTEILUNG

Stadt Hamburg will auf ehemaligem KZ-Areal bauen

Hamburg, 05. November 2018 – Trotz hunderter Proteste und Eingebungen der Bürgern, ungeachtet schwerer historischer Altlasten aus der NS-Vergangenheit, erließ die Freie und Hansestadt Hamburg für die Bebauung eines Grünstreifens in Hamburg Hohensasel am 1. Juni 2017 einen positiven Bauvorbescheid. Das Gelände, das während der Nazi-Zeit zunächst FLAK-Helfer-Unterkunft, danach Kriegsgefangenenlager war, wurde 1944 Arbeitsaußenlager Sasel des KZ Neuengamme für jüdische Frauen. Die Behörde will auf diesem Grünstreifen nun Häuser als Wohnunterkünfte für Flüchtlinge errichten. Die Initiative *Gedenkstätte KZ-Hohensasel* wünscht sich stattdessen eine Stätte des Gedenkens, um die historische Bedeutung dieses Areals im Rahmen einer drohenden Vergessenskultur zu betonen. In einer persönlichen Stellungnahme Peter Tschentschers am 30.10. im Forum Alstertal, definiert der Erste Bürgermeister erstmals ein neues städtisches Kriterium: Die „Orte des Grauens des Nazi-Regimes“ sind „schützenswerte Areale“.

Mit Nachbarbeteiligungsschreiben vom März 2017, hat das Bezirksamt Wandsbek, Zentrum für Wirtschaftsförderung, Bauen und Umwelt über das Vorbescheidsverfahren zur Bebauung der Grünfläche Mellingsburgredder und Feldblumenweg – Flurstücke 4294, 10056, 10055, 4291, 4293 der Gemarkung Sasel informiert.

Bei diesem Gelände, das im Besitz der Stadt Hamburg ist, handelt es sich um das ehemalige KZ-Arbeitsaußenlager Sasel, in welchem zwischen dem 13. September 1944 bis Kriegsende Hunderte von Frauen zu Arbeitszwecken in unmenschlichen Verhältnissen leben mussten und letztendlich sogar durch die SS zu Tode kamen. Die *Initiative Gedenkstätte KZ-Hohensasel* kämpft für die Erhaltung des Grünstreifens, hält finanzielle Mittel bereit und plant, in Verbindung mit den Zeitzeuginnen Teresa Stiland sowie Lucille Eichengreen, die Erstellung einer Gedenkstätte.

Hamburger Behörden verneinen geografischen Standort des KZ – zu Unrecht

Die Stadt Hamburg hält aktuell an den Bebauungsplänen fest, minimiert die dokumentierten Ausmaße des KZ's sowie die Historie des Ortes. Um jegliche Diskussion und Untersuchung schon im Ansatz zu ersticken, behauptet die Senatskanzlei, dass sich das KZ-Neuensasel gar nicht auf dem besagten Gelände befand. Dies ist die Negation historischer Tatsachen und Verachtung von Skizzen und Zeitzeugenaussagen.

Eine sehr aufwendige Projektarbeit der Schüler des Gymnasiums Oberalster im Jahre 1981, unter der Leitung ihres Lehrers Gerd Lizkowski, hat unzählige Zeitzeugenaussagen an den Tag gelegt: Die Zivilbevölkerung nach 1945 hat im Rahmen der Untersuchungen der Nazi-Verbrechen durch britische Militärteams die Situation und die Dimensionen des Areals wie folgt definiert: „Das eingezäunte Lager umfasste ein Rechteck von 300 mal 200 m.“ Das Gelände des Lagers befand sich am Feldblumenweg, zwischen den Straßen Saseler Mühlenweg und Hohensasel (heute dazwischen der Aalkrautweg). Diverse Skizzen verschiedener Zeitzeugen untermauern diese Aussage. Darunter auch Lucille Eichengreen und Teresa Stiland. Sowohl Frau Lucille Eichengreen, als eine der letzten heute noch lebenden Zeitzeugen, als auch Teresa Stiland, die heute noch in Paris lebt, bestätigen die oben genannte Lage und Ausdehnung des KZ's.

Die Tatsache, dass es heute keine Fotos des KZ-Außenlagers gibt, liegt an der Geschichte des Ortes, an den schrecklichen Vorkommnissen, die die Verantwortlichen gegen Kriegsende vertuschen wollten. Das Gelände wurde von Panzern geräumt. Die von den britischen Alliierten aufgenommenen Luftaufnahmen sind nicht eindeutig zu datieren.

Im Hinblick auf das Bauprojekt der Stadt Hamburg, hat die Initiative jüdische Organisationen im In- und Ausland kontaktiert. Bürger und Zeitzeugen erwarten, dass die Rolle des Stadtteils Sasel im damaligen Dritten Reich weiterhin sorgsam sowie korrekt gewürdigt wird.

Eine lebendige Erinnerungskultur, über Generationen gewachsen

Die Erinnerungskultur in Sasel ist historisch: Dank intensivster Recherchen im Schuljahr 1980/81 der Schüler des Gymnasium Oberalster in Sasel und ihrem Lehrer Herr Liszkowski, wurde die Historie des KZ umfassend beleuchtet und dokumentiert. Neben Zeit- und Augenzeugenberichten, wurde erstmals eine Totenliste der KZ-Insassinnen bekannt, von denen keine der nachforschenden offiziellen Instanzen bisher wusste. Diese Erkenntnisse wurden durch das Museum für Hamburgische Geschichte historisch untermauert. Ein daraufhin gestifteter Gedenkstein befindet sich in der Nähe des KZ's und ist heute noch Treffpunkt für die alljährliche Holocaust-Gedenkfeier, die auch dieses Jahr wieder im Beisein von Bürgerinnen und Bürgern sowie Schülerinnen und Schüler des Gymnasium Oberalster, stattfand.

Gebeine und Geschirr: Ein jüdischer Friedhof

Bei Pfählungsarbeiten rund um das ehemalige KZ-Gelände, das aktuell eine Pferdekoppel ist, wurden menschliche Knochen und Geschirr - auf der bestehenden Grünfläche - gefunden. Eine im Jahre 2011 veröffentlichte Bachelorarbeit von Margarete Schindler¹ klärt über den gewalttätigen Umgang der Aufseherinnen und die medikamentösen Menschen-Versuche auf, durch die Insassen von sadistischen Aufseherinnen qualvoll getötet wurden. Diese Toten wurden nicht auf den Todeslisten der benachbarten Friedhöfe aufgeführt. Es ist unklar, was genau mit den Leichnamen geschah. Dadurch besteht eine starke Vermutung, dass diese Frauen vor Ort verscharrt worden sind. Auch ist dokumentiert, dass nach Kriegsende das Lager verbrannt wurde, u.a. um Spuren zu verwischen. Die transportfähigen Frauen wurden in Güterzügen entfernt, was mit den nicht mehr transportfähigen Toten passierte ist nicht offiziell dokumentiert, lässt aber nur obige Annahme zu. Die vor Ort gefundenen menschlichen

¹ (Schindler, Margarete, Bachelorarbeit, 2011, Hochschulschrift: Göttingen Uni.; Titel: Die Fremdwahrnehmung der Opfer, die Selbstdarstellung der SS-Aufseherinnen : Die Prozesse über die Hamburger Frauenaußenlager Neuengraben und Sasel)

Knochenreste sprechen für sich: Nach jüdischen Kriterien handelt es sich hier um einen Friedhof, ein besonders zu ehrendes und schützendes Areal.

Gespräche mit dem Bürgermeister – Nächste Schritte

Am 30. Oktober hat die Initiative Gedenkstätte KZ-Hohensasel an den „Gesprächen mit dem Bürgermeister“ im Forum Alstertal teilgenommen. Unsere Sprecherin Beatrice Traineau hatte dort die Gelegenheit Herrn Peter Tschentscher, Erster Bürgermeister der Stadt Hamburg, eine Frage hinsichtlich der Bebauungsplanung des Areals des ehemaligen KZ-Außenlagers Hohensasel zu stellen.

Trotz der vielfachen Korrespondenz mit der Senatskanzlei zu diesem Thema, sagte Herr Tschentscher, über den Vorgang nicht informiert zu sein. Die persönliche Antwort des Bürgermeisters hat uns sehr erfreut: Die „*Orte des Grauens des Nazi-Regimes*“ sind „*schützenswerte Areale*“. Das Areal des KZ-Hohensasel, als Ort des Grauens, muss somit geschützt werden. Auf dieser Basis wird die Initiative Gedenkstätte KZ-Hohensasel nun offiziell bei der Stadt Hamburg einen Antrag auf Bereitstellung des öffentlichen Grunds zur Erstellung einer Gedenkstätte beantragen.

Kontakt:

Béatrice Traineau, +33 (0) 6 09 42 36 17 / Email: info@initiative-gedenkstaette-kz-hohensasel.com

Mehr Informationen unter: <https://www.initiative-gedenkstaette-kz-hohensasel.com/>

Zum KZ-Außenlager Hohensasel

Das Gelände des Lagers befand sich auf dem Gebiet zwischen Feldblumenweg, Mellingburgredder, Hohensasel und Aalkrautweg, d.h. in dem geplanten Bebauungsgebiet. Hier wurden insgesamt ca. 1.500 weibliche Häftlinge gefoltert, darunter Jüdinnen, Sinti und Roma aus Polen, Russland, Jugoslawien, Frankreich, Holland und Deutschland. Von den permanent 500 dort lebenden vorwiegend jüdischen Frauen, die als Zwangsarbeiterinnen aus Trümmerschutt Betonplatten herstellten und beim Bau von Behelfsunterkünften helfen mussten, kamen viele aufgrund von mangelnder Hygiene, Krankheiten und Unterernährung ums Leben.